

Statement von Bischof Bohdan Dzyurakh, dem Apostolischen Exarchen für die Ukrainer des by- zantinischen Ritus in Deutschland und Skandinavien Paderborn Friedensgebet, 27. Juli 2022

Der Kampf von David gegen Goliath

Ich kann die Situation unseres Volkes in diesem Krieg mit zwei biblischen Bildern beschreiben, die in den letzten Monaten auch von einigen meiner bischöflichen Mitbrüder aus der Ukrainischen Griechisch-Katholischen Kirche verwendet wurden: Karfreitag und der Kampf von David gegen Goliath.

„Die Ukraine wird vor den Augen der Welt gekreuzigt“ – das ist das Drama des militärischen Angriffs, den unser Volk seit über acht Jahren erdulden muss und der seit 24. Februar die Gestalt des offenen und erbarmungslosen Krieges angenommen hat. Auf Befehl des Kreml-Despoten begehen russische Truppen alle möglichen Kriegsverbrechen gegen unser Volk. Sie bombardieren Städte und Dörfer, foltern Gefangene, ermorden Zivilisten, vergewaltigen Frauen, Minderjährige und sogar Säuglinge, plündern Häuser und Wohnungen, verschleppen die Einwohner der besetzten Gebiete. Millionen mussten ihre Heimatorte verlassen und in sichere Regionen fliehen, wobei man derzeit nirgendwo in der Ukraine wirklich sicher ist, weil überall Städte und Infrastruktur bombardiert werden.

Andererseits aber schaut die ganze Welt voll Bewunderung und Wertschätzung auf den Mut, die Aufopferung und die Tapferkeit unseres Volkes bei der Verteidigung seiner Würde, seiner Freiheit, ja seiner Existenz, die Putin uns abspricht. „Die Heilige Schrift wird vor den Augen der Menschheit lebendig, und der Herr der Geschichte bringt ein Wunder zum Ausdruck: David konfrontiert Goliath. Ukrainische Soldaten, die ihre Heimatstädte, das Leben von Verwandten und geliebten Menschen, die Freiheit und Würde der Menschen gegen den Angriff verteidigen, sagen zusammen mit David: „Du kommst mit einem Schwert und einem Speer und einem Sichelschwert auf mich zu. Ich komme gegen dich im Namen des Herrn der Heere, ... den du verachtet hast“ (1. Sam. 17, 45)“ (Aus dem Hirtenbrief der Synode der Bischöfe der UGKK-2022).

Nachdem die Ukrainer durch ihren mutigen Widerstand die Offensive gegen Kyiv zum Scheitern gebracht hatten, offenbarte sich der ganzen Welt das Ausmaß des Grauens, das die russischen Besatzer der Zivilbevölkerung angetan haben. Städte wie Butscha, Irpin, Hostomyl und Mariupol sind zu Symbolen dieser genozidalen Verbrechen geworden wie seit den 90er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts Srebrenica. Jetzt konzentriert Putin alle seine Kräfte auf den Donbass, um eine Stadt nach der anderen kaltblütig und rücksichtslos zu zerstören. Die Besatzer beschießen gezielt die Felder mit erntereifem Korn, um nicht nur in der Ukraine, sondern auch in anderen Ländern eine humanitäre Katastrophe auszulösen.

Göttliche Gnade und menschliche Solidarität

Bestand in diesen Prüfungen gibt uns Gottes Gnade, der Glaube an die Kraft der Wahrheit und der Liebe, aber auch die Solidarität von so vielen Menschen guten Willens in der ganzen Welt, die dieses Ringen eines europäischen Volkes um eigene Existenz nicht als gleichgültige Zuschauer verfolgen, sondern uns nach ihren Möglichkeiten beistehen, mit uns solidarisch bleiben und uns auf vielfache

Weise unterstützen.

Allein die Tatsache der unprovokierten Aggression Russlands, verstärkt durch die Kriegsverbrechen der russischen Besatzer, löste eine riesige Welle der Unterstützung für die Ukrainer in der Welt aus. Das beispiellose Maß an humanitärer Hilfe für Flüchtlinge und vom Krieg Betroffenen ist ein authentisches Zeugnis christlicher Liebe: „Ich war ein Flüchtling, und ihr habt mich aufgenommen; ich war in Not, und ihr kamt zu mir“ (vgl. Mt 25, 35-36).

Im Namen unserer Kirche und unseres Volkes möchte ich an dieser Stelle unsere tiefe Dankbarkeit für diese Gastfreundschaft und Großzügigkeit gegenüber unseren Schwestern und Brüdern hier in Deutschland und allen Menschen guten Willens aussprechen und Ihnen allen von Herzen „Vergelt's Gott!“ sagen.

Die Kirche der Nähe, des Zuhörens und der heilenden Liebe

Nach dem ersten Schock, den der Angriff vom 24. Februar ausgelöst hat, ist es überall zu einer erstaunlichen Mobilisierung aller menschlichen und materiellen Ressourcen und Kräften gekommen, sowohl in der Ukraine als auch im Ausland. Vor allem mussten wir mit der Flüchtlingswelle zurechtkommen, die aus den Kriegsgebieten des Ostens der Ukraine nach Westen geströmt ist. Und es sind wirklich Millionen! Nach den Angaben der UNO gab es bereits im Mai 5,4 Millionen Flüchtlinge und fast 8 Millionen Binnenflüchtlinge in der Ukraine. Diese Zahl wächst mit jedem Tag und mit jeder Bombardierung in den Kriegsgebieten.

In der Ukraine und im Ausland gründen unsere Pfarreien Netzwerke des Gebets und der Unterstützung. Neben Gebeten für Frieden und Befreiung der Heimat, für Verwundete und Gefallene werden Aufrufe zu Kollekten gemacht, um die notwendigen Lebensmittel und andere Versorgungsartikel für die Betroffenen herbeizuschaffen.

Unter diesen Umständen verstehen wir uns als die Kirche Christi, die sich berufen fühlt, die Kirche zu sein, die den Betroffenen nahesteht, ihren Schmerz und ihr Leiden teilt und vor Gott bringt, ihnen hilft, die Wunden und Traumata zu heilen und zu lindern. Gleichzeitig wollen wir Träger der Hoffnung sein, die im Glauben an Christi Auferstehung ihre tiefste Wurzel haben und den Menschen bereits in dieser Welt die Perspektive des ewigen Lebens eröffnen, über das sogar der Tod keine Macht mehr besitzt.

Die Sehnsüchte der Ukrainer: Frieden – Gerechtigkeit – Freiheit

Als zuhörende Kirche nehmen wir die dringendsten Nöte der vom Krieg betroffenen Brüder und Schwestern wahr. Während in der Ukraine die Menschen um das existenzielle Überleben ringen und das Elementare benötigen wie Lebensmittel, Medikamente, mehr oder weniger sichere Plätze zum Übernachten, sehnen sich die Geflüchteten hier in Deutschland nach Arbeit und nach eigenen Wohnungen. Aber wenn man unseren Landesleuten noch tiefer zuhört, entdeckt man noch wesentlichere Sehnsüchte, die zurzeit alle Ukrainer in ihren Herzen tragen: nach Frieden, Gerechtigkeit und Freiheit.

Frieden – nicht nur kurzfristige Waffenstillstände, die vom Angreifer genützt werden, um die Truppen umzugruppieren und das Opfer erneut anzugreifen; auch nicht als ein eingefrorener Konflikt, bei dem dem Angreifer erlaubt wird, die besetzten Gebiete weiterhin besetzt zu halten und über das weitere Schicksal der Opfer mit ihm zu verhandeln, wodurch man zu Komplizen des Verbrechens wird; auch nicht als zweifelhafter Versuch, den Aggressor zu befriedigen, anstatt das Opfer mit allen Mitteln zu befreien und die nächsten potentiellen Zielgruppen vor dem Aggressor zu schützen.

Der echte und dauernde Frieden ist nicht denkbar und nicht umsetzbar, ohne die **Gerechtigkeit** wiederherzustellen. Der Krieg, der die unermesslichen Leiden der Völker und der Einzelnen verursacht, ruft gleichzeitig den Aufschrei der Unschuldigen um die Gerechtigkeit hervor. Die Opfer richten diesen Schrei zum Himmel und zu den Verantwortlichen in dieser Welt: „Warum hast Du/habt ihr das zugelassen?“, „Wie lange müssen wir noch leiden?“ „Warum verbirgst Du Dein Angesicht von mir, o Gott?“ „Warum wendet ihr, Mitmenschen, ihre Rücken von unserem Leid und Trübsal?“. Diesen Schrei eines unschuldig Verfolgten gibt uns Psalm 13 wieder mit den Worten, die heutzutage viele Ukrainerinnen und Ukrainer sich zu Eigen machen könnten: „Wie lange noch darf mein Feind sich über mich erheben? Blick doch her, gib mir Antwort, Herr, mein Gott, erleuchte meine Augen, damit ich nicht im Tod entschlafe, damit mein Feind nicht sagen kann: Ich habe ihn überwältigt, damit meine Gegner nicht jubeln, weil ich wanke!“ (Ps. 13, 4-6).

Und dann das dritte Ziel, nach dem die Ukrainer streben: **Freiheit**. Als gläubige Menschen bekennen wir, dass Christus uns zur Freiheit befreit (Gal. 5, 1) und berufen hat. Die Freiheit ist daher nicht nur eines der grundlegendsten Prinzipien des menschlichen Zusammenlebens, sondern auch die göttliche Gabe an die Menschen, die nach dem Ebenbild und dem Bildnis Gottes geschaffen sind. Die Freiheit entscheidet deshalb über die besondere Würde jedes Menschen und jeder menschlichen Gemeinschaft. Der friedliche Aufstand des ukrainischen Volkes im Winter 2013-2014 wurde nicht umsonst als „Revolution der Würde“ bezeichnet. Damit wollen unsere Landesleute bezeugen, dass es die Werte gibt, zu denen man unausweichlich stehen muss und für die man sogar bereit werden soll zu sterben. Die ukrainischen Soldaten, Freiwilligen und Zivilisten verteidigen in dieser Stunde nicht nur ein Stück des Territoriums des eigenen Landes, sie verteidigen den Raum der Freiheit und der Würde, die als Fundament für die ganze europäische Zivilisation gelten. Vielleicht zieht gerade deshalb dieser Kampf unseres Volkes die Aufmerksamkeit der gesamten zivilisierten Welt auf sich, weil die Menschen des guten Willens instinktiv verspüren, dass es hier um etwas Echtes und Authentisches geht, das auch sie und ihre Zukunft betrifft.

Aufruf zum Gebet und weitere Solidarität

Heute möchten wir für die Ukraine beten und ihre Anliegen vor Gott bringen. Voll Vertrauen legen wir heute in die Hände Gottes auf die Fürsprache Mariens unsere Hoffnungen auf das baldige Ende dieses brutalen Krieges und auf die Wiederherstellung des gerechten und dauerhaften Friedens in unserer Heimat. Wir empfehlen Gottes Erbarmen all die Leidenden und vom Krieg Betroffenen.

Wir beten für diejenigen, die Verantwortung für die Schicksale der Völker und der gesamten Menschheit tragen, damit sie der Versuchung nicht nachgeben, Kompromisse mit dem Aggressor einzugehen, sondern konsequent und entschlossen an der Seite des Opfers stehen und handeln. Mit Recht bemerkt der französische Schriftsteller Littell: „Kompromisse sind oft notwendig, aber in der jetzigen Situation wären sie nur eine Katastrophe für den europäischen Traum und ein Zeichen der Schwäche und des Mangels an strategischem Weitblick.“

Wir übergeben der Barmherzigkeit Gottes und Gottes Vorsehung uns selbst, damit wir zu glaubwürdigen Verkündern der Hoffnung, zu wahren Friedenstiftern und zu mutigen Werkzeugen der Versöhnung zwischen den Menschen und den Völkern werden.

+ Bohdan Dzyurakh
Apostolischer Exarch